

## Trommeln

«ZeitRäume Basel – Biennale für Neue Musik und Architektur»  
 (10. bis 13. September 2015, diverse Orte in Basel)



Als die «ZeitRäume Basel – Biennale für Neue Musik und Architektur» am 10. September auf dem Basler Münsterplatz mit der Gemeinschaftskomposition *Square* von Ivan Kym und Wolfgang Mitterer eröffnet wurden, da schien das Festival eigentlich schon längst im Gang: Mehrere Vorveranstaltungen – Konzerte, Vernissagen und «Klangfahrten» – machten seit Mitte August auf die erste Ausgabe der Biennale unter der künstlerischen Leitung von Bernhard Günther aufmerksam und liessen die Trommel der Öffentlichkeitsarbeit bereits ordentlich rasseln. Trotzdem war der offizielle Auftakt eine wichtige Markierung, und dies nicht nur im Sinne eines Auftakts zu den eigentlichen Festivaltagen. Angesichts des vielsagenden und konnotationsreichen Titels der «ZeitRäume» fiel dem Eröffnungskonzert auch die Aufgabe der inhaltlichen Markierung zu, von der zu hoffen war, dass sie als programmatisches Statement eine Richtung oder eine Position angeben würde, von der aus das vielfältige bevorstehende Programm erkundet werden könnte. Denn so entschieden die ZeitRäume ins Rampenlicht traten und so breit das Festival in Basel abgestützt war, so undeutlich war auch, worin genau das Interesse der Macher bei der Beackerung des fast

grenzenlosen Feldes lag, das sich zwischen «Zeit» und «Raum» auftut und das auch durch die Neue Musik und die Architektur im Untertitel nur sehr vage konturiert wurde. Stärker als ein inhaltlicher Fokus hingegen machte sich im Programm eine Vorliebe für das Spektakuläre bemerkbar: Hinter Anpreisungen wie jener, dass im Rahmen des Festivals einer «der beeindruckendsten Räume der europäischen Architekturgeschichte» zu erleben, oder der, dass «eines der Schweizer Dream-Teams im Bereich Musik & Architektur» vertreten sei, hätte man auch die Abteilung Stadtmarketing vermuten können.

Verschiedenes, was für das Festival symptomatisch sein sollte – inhaltlich wie strukturell –, zeigte sich denn auch schon am Eröffnungskonzert. Für das geschickte Networking, mit dem es das Festival schaffte, zentrale Orte und Institutionen der «Musik- und Architekturstadt» Basel in ihr reich bestücktes Programm einzubinden, stand das Gespann von Ivan Kym – seines Zeichens Basler Spitzentambour – und dem österreichischen Komponisten und Instrumentalisten Wolfgang Mitterer. Für die gemeinsame Komposition *Square* trommelten sie rund 100 Tambouren und Pfeifer zusammen, die in ihren Formationen von

verschiedenen Seiten auf den Münsterplatz marschierten und diesen mit schmetternden Wirbeln und scharfen Piffen ausfüllten. Dazu gab es Elektronisches aus vier Lautsprechern von Mitterer. Basler Brauchtum traf auf zeitgenössische elektronische Klänge – oder traf daneben: Denn wo die von der Fasnacht her vertrauten Trommeln und Pfeifen faszinierend von der historischen Fassade des Platzes widerhallten und einen in sich bebenden Klangraum schufen, da schaffte die Elektronik – so different die Klänge und Figuren waren – nicht viel mehr, als den Spielort zu einem medialen Raum zu homogenisieren, der den Realraum des Münsterplatzes flach überlagerte. Immerhin gab es aber viele junge Tambouren und Pfeifer – strahlend, lachend und schlotternd – und zahlreich erschienenenes Publikum, darunter viele Eltern. Wenn man die publikumsmässige Misere an vielen Konzerten Neuer Musik kennt, so ist es durchaus zu schätzen, wenn, wie in diesem Fall, der Versuch unternommen wird, anderes Publikum zu erreichen und aktuelles Musikschaffen in einer Stadt gesellschaftlich breiter abzustützen. Doch ersetzt das nicht im Ansatz die Frage nach den Inhalten. Und auch wenn ein Experiment, wie es die Zusammenarbeit von Kym und Mitterer wohl gewesen ist, für ein Eröffnungskonzert ein begrüssenswertes Wagnis ist, so schien bei den ZeitRäumen gerade das Verhältnis von organisatorischer Leistung und projektiven Versprechungen zu konzeptueller Schärfe und der damit zusammenhängenden Einlösung dieser Versprechen in konkreten Programmpunkten wiederholt im Missverhältnis. So auch im zweiten Konzertblock des Eröffnungsabends im Basler Münster, dessen Akustik in den Uraufführungen von Georg Friedrich Haas' *Octet* für acht Posaunen und von James Clarkes mehrchöriger Raumkomposition *2015-M* zum Tragen kam. In

Clarkes Werk zischten und schnurrten rund 300 Schüler engagiert aus allen Richtungen in einer allzu lang geratenen Komposition, die in den ersten Minuten überraschend war, dann dem Publikum vor allem nicht nur zu einem Raumerlebnis verhelfen, sondern ihm auch noch permanent sagen wollte, dass es ihm zu einem solchen verhilft. Beeindruckend ist dieser Kirchenraum durchaus, doch wird eine magere Komposition nicht besser, nur weil jener als einer der beeindruckendsten der europäischen Architekturgeschichte angepriesen wird.

Doch dreht sich die zentrale Frage nicht darum, ob ein einzelnes Werk nun gelungen ist oder nicht. Welches Festival – gerade eines mit einem so dichten Programm – hat nicht seine schwachen Momente? Die eigentliche Frage nach der ersten Ausgabe der ZeitRäume ist die nach der Architektur: Wo ist Architektur nicht einfach ein gebauter Raum, nicht einfach ein «spezieller» Ort? Wo ist Architektur eine andere Perspektive, die sich von der musikalischen unterscheiden, sie befragen, befruchten und ihr zuwiderlaufen würde? Nicht an diesem Festival, das sich erlaubt, auch das kleine und feine Kammermusikonzert im mittelalterlichen Altstadtthaus noch irgendwie als Auseinandersetzung mit Architektur darzustellen.

So zeigte sich die Biennale für Neue Musik und Architektur (in die das sogenannte «Tonkünstlerfest» wiederum nahezu spurlos versenkt wurde) vor allem als ein Festival von Musikschaufenden, die Freude am Raum und an Räumen haben und es mit grossem Engagement schaffen, bereits beim ersten Anlauf überregionale Ausstrahlung zu erlangen. Was nicht selbstverständlich ist – man denke an die Tage für Neue Musik in Zürich, die auch im dritten Jahrzehnt ihres Bestehens höchstens knapp soweit strahlen. Will man aber weiterhin unter der Flagge von Musik und Architek-

tur fahren, so ist inhaltlich noch einiges zu tun. Sonst droht schnell die Gefahr, dass das Unterfangen zum Etikettenschwindel verkommt.

Tobias Gerber

## Contrastes percussifs

« Invocations – air, word, stick and mystic » (Theater Rigiblick, Zurich, 18 mai 2015)

Le format du concert de musique contemporaine fait souvent l'objet d'une polémique : dans quelle mesure est-il valable de présenter la musique d'aujourd'hui dans le cadre d'un concert « classique », ou, pour le formuler autrement, n'existe-t-il pas une discorde fondamentale entre les syntaxes du répertoire contemporain et des modes de représentation correspondant à une époque révolue ? On pourrait alors se demander : à quoi ressemblerait un concert en « concordance » avec son répertoire ? Et pour y parvenir : quels paramètres sont à remettre (ou pas) en question ? Contourner les modes usuels de représentation d'un concert peut, comme n'importe quel risque artistique, réussir ou échouer. Bien sûr, l'auditeur ne devrait pas percevoir une forme innovatrice de concert comme un artifice destiné à contourner les contraintes techniques, mais plutôt comme une proposition poétique, dénuée de difficultés pratiques quelconques. « Invocations », un événement conçu par le percussionniste suisse Julien Mégroz, est parvenu à relever le défi. Grâce à une scénographie minimale mais cohérente avec l'univers sonore du répertoire, cette performance était perçue comme un spectacle doté d'une réelle structure globale plutôt qu'une simple juxtaposition de pièces disparates.

Le fil conducteur du spectacle était incontestablement l'utilisation variée et contrastante de la percussion. La scène, remplie par un dispositif impressionnant d'instruments, réservait à chaque pièce musicale un espace performatif propre, mis en relief par l'utilisation de la lumière. Les changements d'éclairages, parfaitement intégrés au jeu des interprètes, participaient ainsi à l'émergence d'un véritable contrepoint entre sons et couleurs. Sur une scène presque encombrée de tam-tams, plaques de tonnerre